

Bericht zur Jahrestagung der Gesellschaft für Universitätssammlungen
Universität Leipzig
13. – 15. Juli 2017

Die Sammlungstagung 2017 stand unter dem Titel „Profil und Identität. Die Sammlungen im Selbstbild der Universität“ und wurde an der Universität Leipzig abgehalten. Mehr als hundert Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland, der Schweiz und Österreich kamen zusammen, um sich über den Erhalt und zukunftsorientierte Strategien im Umgang mit Universitätssammlungen auszutauschen. Die *Alma Mater Lipsensis* bildete als zweitälteste Universität Deutschlands einen wunderbaren Rahmen.

In ihrer Eröffnungsrede wies die Rektorin Prof. Dr. Beate Schücking auf die besonders enge Beziehung zwischen der Universität und der Stadt Leipzig hin. Die Universität wurde in der Vergangenheit in enger Symbiose mit der Bürgerschaft der Stadt auf- und ausgebaut, und bis heute wird auf einen regen Austausch mit der Öffentlichkeit großer Wert gelegt. Die Sammlungen nehmen dabei – neben Einrichtungen wie dem Botanischen Garten – einen wichtigen Stellenwert ein. Trotz erheblicher Verluste durch den Zweiten Weltkrieg besitzt die Universität Leipzig nach wie vor eine facettenreiche Sammlungsstruktur und mit dem Ägyptischen Museum, dem Antikenmuseum und dem Grassi-Museum, in dem die Musikinstrumentensammlung und die Völkerkundesammlung gezeigt werden, sogar mehrere Universitätsmuseen.

Am ersten Tagungstag stand die jüngere Geschichte der Universität Leipzig im Mittelpunkt: Kulturpolitik speziell auf dem Gebiet des Museumswesens zur Zeit der DDR und ihre bis heute spürbaren Auswirkungen wurden in einem Vortrag überblicksartig beleuchtet. Leider fanden die Universitätssammlungen in diesem Vortrag nur am Ende Berücksichtigung. Damit trat einmal mehr zu Tage, dass es zwischen Universitätssammlungen und Museen teilweise nur wenige Berührungspunkte gibt. Universitätssammlungen stellen eine besondere Kategorie für sich dar, die aus naheliegenden Gründen besser im Kontext der Wissenschaft & Lehre bzw. dem Universitätswesen behandelt werden sollten.

In einer sich an den Vortrag anschließenden Podiumsdiskussion wurden die Aspekte „Identität und Transformation“ besprochen. Es zeigte sich, dass der Stellenwert und die Funktionen einzelner Sammlungsbestände zuweilen starken Veränderungen unterworfen waren und noch immer sind: Die Präsentation und Beschreibung von Beständen war zur Zeit der DDR stark ideologisch überfrachtet, historische Bestände wurden wenig geschätzt und in Keller und Depots verlagert. Heute werden diese Objekte wieder ans Licht geholt und neu präsentiert, so etwa die Grabplatten und Kunstschatze aus der 1968 gesprengten Universitätskirche („Paulinerkirche“) und dem alten Augusteum. Ein Großteil der noch erhaltenen Kunstschatze, Büsten und Denkmäler sind in den seit 2005 wieder aufgebauten Gebäuden und Plätzen ausgestellt, Begleittexte und Broschüren weisen auf die wechselvolle Geschichte hin, die diese Objekte durchlebt haben.

Die Vorträge und Workshops der beiden darauf folgenden Tage standen unter den Themenschwerpunkten „Besitzverhältnisse“, „Identität“, „Lokale Netzwerke“ und „Interdisziplinarität“. Dabei wurden teilweise interessante Beispiele im Umgang mit Sammlungen bzw. einzelnen Beständen und deren Beforschung gegeben. Allerdings zeigte sich, dass diese Präsentationen von einzelnen, meist sehr spezifischen Fragestellungen wenig geeignet waren, allgemeine Schlussfolgerungen zu ziehen. Hier wäre es gewinnbringender, vom Vorstellen solcher Einzelbeispiele abzukommen und Vorträge auszuwählen, die den Umgang mit Sammlungen in einen größeren Kontext stellen und aus einer Metaebene betrachten. Auch zeigte sich einmal mehr, dass es kein allgemein gültiges „Rezept“ gibt, um Sammlungen bestmöglich in die Lehre und Forschung zu integrieren – Strategien dafür sind immer aus den jeweiligen Gegebenheiten und Möglichkeiten zu entwickeln und hängen nicht zuletzt stark vom Engagement einzelner Personen ab, die sich für sammlungsbezogene Lehre bzw. Forschung einsetzen.

Ein sehr abwechslungsreiches und spannendes Bild lieferte hingegen eine erstmals durchgeführte Poster Session, die es jungen Studentinnen und Studenten ermöglichte, ihre sammlungsbasierten Forschungsprojekte zu präsentieren. Dabei überraschte die große Vielfalt an Themen und Fachgebieten, wobei sich klar zeigte, dass gerade aus interdisziplinär angelegten Forschungsfragen interessante Ergebnisse gewonnen werden können.

Ergänzend zu den Vorträgen wurden abends Führungen durch unterschiedlichste Sammlungen angeboten. Bei der Vielzahl an Sammlungen und Museen fiel es schwer, sich für einen Besuch zu entscheiden. Ein Orgelkonzert in der neu aufgebauten und noch nicht eröffneten Paulinerkirche bildete einen Höhepunkt der Tagung, ebenso das Gamelan-Konzert im Botanischen Garten, das von der am Institut für Musikwissenschaften der Universität Leipzig beheimateten Gamelan-Gruppe „Suara Nakal“ dargeboten wurde.

Claudia Feigl

Kontakt:

Mag.^a Claudia Feigl, MAS

DLE Bibliotheks- und Archivwesen

Universitätsring 1

1010 Wien

T: +43-1-4277-15042

M: +43-1-60277-15042

claudia.feigl@univie.ac.at